Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Koeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Jubowski,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief. Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. bei den Inseraten-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank“.

Nr. 646.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Montag, 16. September.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Amtliches.

Berlin, 15. September. Dem zum kolumbischen Konsul in Frankfurt a. M. ernannten Kaufmann Adolf Baer-Goldschmidt ist das Exequatur Namens des Reichs ertheilt worden.

Der Kaiser hat die Kammerherrnwürde dem Major a. D. Bernhard Götz von Olenhusen zu Hannover, dem Rittergutsbesitzer Freiherrn Leopold Spiegel von und zu Peckelsheim auf Werna, dem Rittergutsbesitzer Otto von Pestel zu Bruche, dem Landrath und Sekretär des Johanniter-Ordens Dr. von Brünneck zu Hannover, und dem Rittmeister a. D. Freiherrn zu Inn- und Knyphausen auf Haus Dorloh in Westfalen sowie auf den Gütern „Erstes Haus Leer“ und „Thedinga“ in Ostfriesland; ferner den erblichen Adel: dem Verwaltungsgerichts-Direktor Karl Rose zu Hildesheim und dem Rittergutsbesitzer Robert Loebbecke zu Dorstadt verliehen.

Der Kaiser hat den Ober-Präsidenten Dr. v. Benningsen zu Hannover zum Wirklichen Geheimen Rath, den Professor und Baurath, Rektor der Technischen Hochschule zu Hannover, Dolezalek, den Landrath von Fumetti zu Ilfeld, den Landrath von Heimburg zu Linden, den ordentlichen Professor an der Universität zu Göttingen, Dr. Henneberg, den Ober-Bürgermeister Lauenstein zu Lüneburg, den Regierungs- und Schulrath Leverkühn zu Hildesheim und den Verwaltungsgerichts-Direktor Petersjen zu Hannover zu Geheimen Regierungsräthen, den Ersten Staatsanwalt Cludius in Stade und den Ober-Landesgerichtsrath Stegemann in Celle zu Geheimen Justizräthen, den Sanitätsrath Dr. Saxer zu Goslar zum Geheimen Sanitätsrath, den Landes-Bauinspektor Hagenberg in Hildesheim und den Landes-Bau-Inspektor Pellens in Celle zu Bauräthen, den Regierungs-Sekretär Fischer zu Hildesheim, den Sekretär und Rendanten der Technischen Hochschule zu Hannover, Kluge, sowie den Rendanten der königlichen Theaterkasse, Premier-Lieutenant a. D. Poppe zu Hannover, zu Rechnungsräthen, den Gerichtsschreiber bei dem Amtsgericht in Stade, Sekretär Duensing und den Gerichtsschreiber bei dem Amtsgericht in Uelzen, Sekretär Volkmann zu Kanzleiräthen, den Rittergutspächter Boehl zu Krimderode und den Gutsbesitzer Müller zu Scheeßelermühle zu Oekonomieräthen, den Kaufmann Bühring zu Hannover, den Kaufmann von Cölln daselbst, den Kaufmann Jaenecke daselbst, den Fabrikanten Meinecke daselbst und den Fabrikanten Wilkens zu Hemelingen zu Kommerzienräthen ernannt; sowie dem Staatsanwalt Werner bei der Ober-Staatsanwaltschaft in Celle den Rang der Räthe vierter Klasse der höheren Provinzialbehörden verliehen.

Dem Kreisthierarzt Herz zu Weener ist, unter Entbindung von seinem gegenwärtigen Amt, die Kreisthierarztstelle des Kreises Leer mit dem Wohnsitze in Leer verliehen worden.

Am Schullehrer-Seminar zu Exin ist der an demselben kommissarisch beschäftigte wissenschaftliche Hilfslehrer Dr. Hubrich als ordentlicher Seminarlehrer angestellt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 16. September.

Nach einer Nachricht der „St. James Gaz.“ werde der Zar Ende September nach **Potsdam** kommen und drei Tage dort bleiben; das genaue Datum der Abreise von Kopenhagen werde aber so lange als möglich geheim gehalten. Die Kaiserin werde den Zaren nicht begleiten, da die deutsche Kaiserin nicht in Peterhof gewesen sei.

Bekanntlich soll bei dem Auswärtigen Amt eine eigene Abtheilung für die kolonialen Angelegenheiten errichtet werden. Die zahlreichen Eingaben um Errichtung eines eigenen Kolonialamtes, welche bei der Reichsregierung eingegangen sind, haben dadurch ihre Erledigung gefunden. Indessen scheint die jetzige Errichtung der neuen Abtheilung doch nur der Vorgänger des künftigen **Kolonialamts** zu sein. Es ist die ausgesprochene Absicht zu beobachten, wie weit man mit der demnächst geplanten Einrichtung zu kommen vermag, bezüglich deren Einzelheiten Berathungen noch immer schweben.

Wenn auch hinsichtlich des Schweine-Einfuhr-Verbotes sehr bestimmte Angaben dahin verbreitet werden, daß an eine Aufhebung desselben nicht zu denken sei, so wird doch wenigstens jetzt von sonst gut unterrichteter Seite versichert, daß die Erhebungen in dieser Angelegenheit fortdauern und zwar in der ausgesprochenen Absicht, so weit wie möglich eine Milderung herbeizuführen. Es sollen nach Rückkehr des Ministers v. Böttticher am 23. d. M. sehr umfangreiche Berathungen im Reichsamt des Innern stattfinden, für deren Grundlage bereits ein umfangreiches und gewichtiges Material beschafft ist.

Anknüpfend an die offiziösen Phrasen, die Bekämpfung des Schweineeinfuhrverbots sei einer jener Angriffe gegen die Regierung, welche von freisinniger Seite so oft, entweder aus ungenügender Sachkenntniß oder aus bösem Willen und blinder Oppositionssucht erhoben würden, schreibt die „Danziger Zeitung“: „Nun — die „Post“ forderte am Anfang dieser Woche die Regierungspresse auf, „die gesundheitspolizeilichen Rücksichten für den Erlaß und die Aufrechterhaltung der Einfuhrverbote in überzeugenderer Weise, als bisher geschehen, darzulegen.“ Ist die „Post“ freisinnig? Ein paar Tage vorher konstatirte die „Nationalzeitung“ die „ernsten Mißstände“, die durch die Maßregel hervorgerufen seien und vermißte jeden „überzeugenden Nachweis der Nothwendigkeit des Verbotes.“ Ist die „National-Zeitung“ freisinnig? Noch ein paar Tage früher beklagte die „Schlesische Zeitung“ den aus dem Verbot entstandenen „schweren Schaden besonders der oberschlesischen Arbeiterbevölkerung“ und erklärte, daß „auch andere Kreise von dem durch das Schweineeinfuhrverbot erzeugten Nothstande betroffen werden.“ Ist die „Schlesische Zeitung“ freisinnig? Aehnlich urtheilte der kartellparteiliche „Oberschlesische Anzeiger“. Der erste Bürgermeister von Beuthen reiste nach Berlin, um Milderungen zu erlangen, und nach dem Zeugnisse eines konservativen Blattes wurde sein Gesuch von dem Regierungspräsidenten unterstützt. Ist dieser etwa freisinnig? Gleiche Schritte geschahen von Ratibor und anderen Orten aus. Und alles das, auf untadeligem „nationalen“ und konservativen Boden erwachsen, „aus ungenügender Sachkenntniß oder aus bösem Willen und blinder Oppositionssucht der Freisinnigen“? Was soll man zu einer solchen Logik sagen!

Als die „Voss. Ztg.“ kürzlich die Ankündigung eines oberschlesischen Kohlenrings erörterte, meinte die „Nat.-Ztg.“: „Viel dringender als die Gefahr eines solchen „Ringes“, die man aus einer Bemerkung in dem Bericht einer Aktiengesellschaft zu deduziren sich bemüht, ist unter den obwaltenden Umständen die Gefahr der Bildung eines „Ringes“ zur demagogischen Ausnutzung der gestiegenen Kohlenpreise“. Dazu bemerken die wahrlich nicht freisinnigen „Hamb. Nachr.: „Das erscheint doch fraglich, wenn man der Kalamität gedenkt, welche im letzten Frühjahr in Folge des Ausstandes der Bergleute im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier entstanden war. Denn dieser das Gemein-Interesse so schwer schädigende Zustand war in der Hauptsache auf das nämliche Bestreben der Grubenverwaltungen zurückzuführen, welches ihrem jetzigen Vorgehen zu Grunde liegt: den Betrieb ohne Rücksicht auf Nebenwirkungen möglichst lukrativ zu gestalten. Damals handelte es sich um Ablehnung von Forderungen der Arbeiter, die mehr oder weniger berechtigt waren, diesmal um eine künstliche Preissteigerung für einen wichtigen Verbrauchsartikel. Einer solchen aber ist nicht zuzustimmen. Erfolgt sie aus zoll- oder finanzpolitischen Gründen auf dem Wege der Gesetzgebung, so muß das mit Rücksicht auf den Zweck hingenommen werden und jeder Versuch, die Vertheuerung „demagogisch auszubeuten“, abgewehrt werden. Dieser Fall liegt indeß hier nicht vor, sondern es handelt sich um einen willkürlichen Eingriff in die Preisbildung durch Angebot und Nachfrage von Seiten der Interessenten zu deren Vortheil. Wenn eine solche Operation demagogisch ausgenutzt wird, so haben es die zu verantworten, welche den Anlaß dazu boten und so der sozialistischen Agitation gegen den „Terrorismus des Kapitals“ neue Nahrung zuführten.“

Altczechische Blätter sind ungeschickt genug gewesen, am 12. September an den königlichen Erlaß an den böhmischen Landtag zu erinnern, worin Franz Josef vor 18 Jahren die Rechte des Königreiches Böhmen anerkannte und sich bereit erklärte, diese Anerkennung mit dem Krönungseide zu erneuern. Graf Hohenwart war damals der Rathgeber des Kaisers und die Czechen glaubten schon am Ziele ihrer nationalen Wünsche zu stehen, aber sechs Wochen später war in Folge der Rathschläge Beusts und Andrassys das Ministerium Hohenwart entlassen und die böhmische Herrlichkeit zu Ende. Diesmal soll die Sache geschickter angefaßt werden. Die Krönung soll nur die Zeremonie sein, welche die dem Kaiser am Herzen liegende Versöhnung der Nationalitäten in Böhmen besiegelt. Die Versöhnung soll die Hauptaufgabe des neuen Statthalters Franz Thun sein, durch seine Verbindungen in der Aristokratie soll er der geeignete Mann sein, die rechten Mittel und Wege aufzufinden.

In einer Zeit, wo die deutsche Regierung ihre Aufgabe darin findet, durch gesetzgeberische Maßregeln die Preisbewegung zu Gunsten des Grundbesitzes zu beeinflussen, ist es von erhöhtem Interesse zu sehen, welche Stellung die konservative Regierung **Großbritanniens** zu dieser selben Frage einnimmt. England hat jetzt auch ein Ackerbauministerium eingerichtet, aber der erste Inhaber dieser Stelle hat es für seine Pflicht gehalten, bei der ersten Gelegenheit, die sich ihm bot, rund heraus zu erklären, daß die Grundbesitzer von ihm keine Begünstigungen auf Kosten der Gesammtheit zu erwarten haben. In einer Farmerversammlung zu Sleaford erklärte Chaplin, die Gesetzgebung dürfe keinen Einfluß auf die Preisbildung haben und vor Allem dürfe das Brot nicht vertheuert werden. Derartigen schutzzöllnerischen Maßregeln würden die Massen des Volkes stets berechtigten Widerstand entgegensetzen und daher werde er Schutzzöllen unter keinen Umständen seine Fürsprache leihen.

Die vorläufig auf den 15. Oktober festgesetzte afrikanische Konferenz in Brüssel wird voraussichtlich bis November vertagt werden. Einladungen sind an alle Regierungen ergangen, welche die Generalakte der afrikanischen Konferenz zu Berlin unterzeichnet haben. Die erwarteten Zustimmungen sind bis jetzt noch nicht alle in Brüssel eingetroffen.

Wie alles, was das englische Emin Pascha-Komite über die Irrfahrten Stanleys zu veröffentlichen geruht, so leiden auch die neuesten Mittheilungen desselben sehr an Unklarheit. Dieselbe ist schwerlich durch die dem Komite zugegangenen Berichte veranlaßt und die volle Wahrheit wird man wahrscheinlich erst erfahren, wenn das Komite, welches mit der Britisch-Ostafrikanischen Gesellschaft zusammen arbeitet, verkündigen kann, daß alles Land von der Küste bis zum Viktoria Nyanza vielleicht sogar bis Wadelai dem englischen Einflusse unterworfen ist. Vor einigen Monaten, so verkündet jetzt das „Mouvement Geographique“, ging über Zanzibar die Nachricht ein, daß Stanley und Emin Pascha den Viktoria Nyanza erreicht hätten und es wurde damals angenommen, daß dieselben gezwungen gewesen seien, kämpfend ihren Weg durch Unyoro und Uganda zu machen. Ehe Stanley das östliche Ufer des Sees verließ, um seinen Marsch nach der Küste fortzusetzen, ließ er eine Abtheilung, sei es unter seinem eigenen Kommando, sei es unter demjenigen eines seiner Lieutenants, nach Msalala und Tabora abgehen. Augenblicklich marschirt Stanley nach der Küste „bei seinem Vorrücken das Land rekognoszirend und das Gebiet für die Aufnahme der Agenten der Britisch-Ostafrikanischen Gesellschaft vorbereitend.“ Die große Forschungs-, richtiger Annexionsexpedition nähert sich also ihrem Ende, einigermaßen zweifelhaft ist jedoch noch, welche Rolle Emin Pascha in derselben gespielt hat. Die in Msalala, am Südende des Viktoriasees, aufgespeicherten Vorräthe scheinen zum Theil Emin Pascha überlassen worden zu sein, woraus man wohl schließen darf, daß zwischen ihm und Stanley ein Einvernehmen erzielt worden ist. Wer dem Vordringen Stanleys südlich vom Viktoria Nyanza Schwierigkeiten bereitet haben soll, wird nicht gesagt und ist auch schwer zu errathen, zumal die Ruhe in Tabora und am Tanganyikasee ernstlich nicht gestört worden zu sein scheint. Vielleicht hat Stanley seine Route nur gewechselt, weil ihm über die Vorgänge an der Küste von Zanzibar Kunde zugekommen ist, und er es daher für gerathen gehalten hat, nicht durch deutsches Schutzgebiet an die Küste vorzurücken. In einigen Wochen dürfte man auch hierüber Aufschluß erhalten.

Nach einer Meldung der „Polit. Korresp.“ aus **Belgrad** wird in unterrichteten Kreisen versichert, Regierung und Regentschaft ständen in Betreff der Rückkehr der Königin Natalie nach Belgrad auf dem Standpunkte der in Wranja getroffenen Vereinbarungen, welche dahin gingen, die konstitutionellen und natürlichen Rechte des königlichen Vaters mit den der Königin-Mutter gebührenden Rücksichten in Einklang zu bringen.

Der projektirte Kongreß der **amerikanischen Republiken** nähert sich seiner Verwirklichung. Die meisten der südamerikanischen Freistaaten haben die Einladung der Union ohne Zögern und vorbehaltlos angenommen. In Zentral-Amerika jedoch stand man den Washingtoner Vorschlägen bisher mißtrauisch gegenüber. Namentlich war man in Mexiko wenig geneigt, den Kongreß zu beschicken, denn man kann dort noch immer nicht vergessen, daß die Yankees mehr als einmal das frühere Neuspanien mit Krieg überzogen und ihm große und schöne Provinzen, wie Texas und Kalifornien, entrissen haben. In jüngster Zeit scheint die Stimmung in Mexiko jedoch wesentlich an Schärfe verloren zu haben. Der Sprecher des amerikanischen Repräsentantenhauses, Carlisle, ist zur Zeit auf einer Reise in Mexiko begriffen und wird überall zuvorkommend aufgenommen. Er hat allenthalben die Gemüther mit der Versicherung zu beruhigen versucht, daß die Vereinigten Staaten gar nicht daran dächten, sich weiter auf Kosten Mexikos zu erweitern. Brasilien ausgenommen, das den Kongreß nicht beschicken kann, so lange es eine Monarchie ist, werden demnächst wohl alle selbständige Staaten ihre Vertreter nach Washington entsenden. Das Ziel, welches man mit diesem Staaten-Kartell verfolgt, ist in erster Linie die vollständige Ausschließung jedes europäischen Einflusses auf Amerika. Kommt der Bund zu Stande, so wird die Lehre Monroes, nach welcher Amerika nur den Amerikanern gehören soll, zur Wirklichkeit werden. An ausländische Unternehmungen, wie z. B. an den Bau des Panamakanals, würde fortan nicht mehr zu denken sein. Die Zusammenfassung der ungeheuren Ländermassen zu einem einzigen Handelsgebiet würde der Industrie und dem Handel der Union unendliche Vortheile gewähren, wie sie andererseits die europäische Ausfuhr aufs Empfindlichste schädigen müßte. Ein Segen namentlich für die südamerikanischen Staaten würde es aber jedenfalls sein, wenn der Kongreß die Grundlagen zu einer schiedsrichterlichen Behandlung aller Zwistigkeiten aufstellte und zur allgemeinen Anerkennung brächte.

Deutschland.

** **Berlin**, 15. September. Für die Stellung, welche die Reichsregierung auch jetzt noch auf dem kolonialpolitischen Gebiete einnimmt, ist der aus der gestrigen Generalversammlung der deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika bekannt gewordene ablehnende Bescheid des Reichskanzlers auf die Bitte der Gesellschaft um Reichsschutz von besonderem Interesse. Der Reichskanzler hat diese Ablehnung damit begründet, daß es nicht Aufgabe des Reichs sein könne und daß es außerhalb des Programms der deutschen Kolonialpolitik liege, für die Herstellung staatlicher Einrichtungen unter unzivilisirten Völkerschaften einzutreten und mit Aufwendung militärischer Machtmittel den Widerstand eingeborener Häuptlinge (in dem vorliegenden Falle Mahaheros) gegen noch nicht fundirte Unternehmungen von Reichsangehörigen in überseeischen Ländern zu bekämpfen. Eine generelle Zusicherung, daß in den südwestafrikanischen Gebieten durch Machtmittel des Reichs der ungestörte Betrieb bergmännischer und sonstiger Unternehmungen verbürgt werden solle, könne also nicht ertheilt werden. Diese Erklärung bewegt sich, wie auf den ersten Blick erhellt, völlig auf dem Boden des im Jahre 1884/85 von dem Reichskanzler skizzirten kolonialpolitischen Programms. Auf das Vorgehen des Reichs in Ostafrika kann man sich dieser Erklärung gegenüber nicht berufen. In den Motiven zu dem Gesetz betreffend die Bekämpfung des Sklavenhandels in Ostafrika ist ausdrücklich konstatirt, daß die Abwehr der Angriffe auf den Besitz der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft durch das Reich nur deshalb erfolge, weil Deutschland durch die Kongoakte u. s. w. die Ehrenpflicht übernommen habe, an der Zivilisirung Ostafrikas sich in gleicher Linie mit den anderen Großmächten Europas zu betheiligen. Auch hier kann man also sagen: die Ausnahme bestätigt die Regel. Allerdings wird der ablehnende Bescheid des Reichskanzlers im Falle der südwestafrikanischen Gesellschaft in denjenigen Kreisen eine gewisse Ueberraschung hervorrufen, die sich mit der Hoffnung geschmeichelt haben, daß die Fabri'sche Broschüre „fünf Jahre deutscher Kolonialpolitik“ den Erfolg haben werde, den Reichskanzler zur Aufgabe des bisher innegehaltenen kolonialpolitischen Programms und zur Umwandelung der Privatkolonien in Kronkolonien zu veranlassen. Herr Fabri hat ja die Behauptung aufgestellt, man dürfe den Kolonialgesellschaften nicht zumuthen, daß sie selbst für die Sicherung ihrer Gebiete gegen die Eingeborenen Sorge trügen; möglich sei das nur, so lange die Kolonien Handelskolonien seien; heutzutage aber seien nur Pflanzerkolonien, Bergwerke u. s. w. denkbar. Auf diese aber sei das England entliehene System der Royal Charters — kaiserliche Schutzbriefe, wobei der Schutz nur gegen andere europäische Staaten zugesagt wird — nicht mehr anwendbar. In England selbst ist man bekanntlich heute noch anderer Ansicht. 1886 hat Gladstone der Niger-Gesellschaft einen Schutzbrief ertheilt, im Jahre 1888 gewährte Salisbury Schutzbriefe der englisch-ostafrikanischen Gesellschaft und der North Borneo Company und in der letzten Sitzung des englischen Parlaments hat der Unterstaatssekretär Fergusson die Absicht der Regierung angekündigt einer dritten englischen Gesellschaft, welche das Land von der Grenze des Bechnana bis zum Zambesi auszubeuten bestrebt ist, einen Schutzbrief zu ertheilen. Diese englischen Charters aber sichern den Gesellschaften, denen sie ertheilt werden, lediglich Schutz gegen andere Kolonialmächte zu; die Ueberwindung der Einwohner und die Auseinandersetzung mit unzivilisirten Nachbarn fallen der Gesellschaft selbst zur Last. Im Uebrigen richten auch diese englischen Gesellschaften — wiederum im Widerspruch mit der Ansicht Fabris, daß die Zeit für Handelskolonien vorüber sei — ihr Augenmerk in erster Linie darauf, das englische Absatzgebiet zu erweitern, und nicht auf Bodenkultur. Jedenfalls wird die südwestafrikanische Gesellschaft sich bemühen müssen, aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln der Schwierigkeiten Herr zu werden, die im Damaralande durch die Intriguen des Mr. Lewis und nicht am wenigsten durch das eigene Vorgehen der Gesellschaft, die auf die Pflege guter Beziehungen zu den Häuptlingen viel zu geringen Werth gelegt und dadurch den fremden Intriguen den Weg gebahnt hat, entstanden sind. Der Verkehr mit diesen halbbarbarischen Bevölkerungen ist auch eine Kunst, die gelernt sein will.

— Bei der am Sonnabend im Residenzschlosse zu Hannover abgehaltenen **Prunktafel** brachte der **Kaiser** folgenden **Trinkspruch** aus:

„Mit tiefem Dankgefühl für den herzlichen Empfang der Stadt und des Landes heiße ich die Herren der Provinz von Herzen bei mir willkommen. Unter allen den Worten und unter allen den Inschriften, die uns bei unserem Empfange entgegengeklungen sind, haben besonders zwei mein Herz berührt: der eine ist der Gruß der Innungen an uns Beide, es ist das erste Mal, daß in großer Masse das Gewerk als solches, als Stand sich fühlend, uns entgegengetreten ist und mit voller Wärme und Herzlichkeit uns begrüßt hat. Das zweite ist eine Inschrift, die in einem Dorfe stand und die lautete: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst Niemand“. Bei einer solchen Gesinnung, wie sie in Provinz und Stadt mir entgegengeklungen und bei der patriotischen Hingebung, mit der die Söhne Hannovers im Jahre 1870 für des Reiches Einheit in den Tod und Ruhm gezogen sind, bin ich fest überzeugt, mit gutem Gewissen in die Zukunft blicken zu können und mit diesem Gefühl erhebe ich mein Glas und trinke auf das Blühen und Gedeihen der Provinz Hannover, sie lebe Hoch! Hoch! Hoch!“

Oberpräsident v. **Bennigsen** erwiderte hierauf:

„Ew. Kaiserliche Majestät! Die Beamten und Angehörigen der Provinz Hannover, hocherfreut, daß es ihnen vergönnt ist, an dem heutigen festlichen Tage Ew. Majestät nahen zu dürfen, haben mit ehrfurchtsvollem Danke entgegengenommen den Ausdruck von Ew. Majestät Befriedigung über den Empfang, den Sie gefunden haben in der Stadt und bei der Bevölkerung dieser schönen Provinz Hannover. Gewiß wird diese Provinz zu aller Zeit in ihren Bestandtheilen, Beamten wie Bevölkerung sich bemühen, in pflichtmäßiger Erfüllung ihrer Aufgaben, in hingebendem patriotischen Sinne zu wetteifern mit den anderen, den alten wie den neuen Provinzen der Monarchie. In dieser bestimmten Hoffnung und in der Erwartung, daß die Hannoveraner in treuer Hingebung gegen Ew Kaiserliche Majestät und gegen das Kaiserliche Haus, in treuer Erfüllung ihrer patriotischen Pflichten zu allen Zeiten mit Ehren mitgenannt werden können mit allen den anderen Provinzen in ruhigen wie in schweren Zeiten, bitte ich Sie die Gläser zu erheben und zu trinken auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm. Se. Majestät lebe hoch, und abermals hoch und zum dritten Mal hoch!

— Aus Anlaß der Anwesenheit des Kaisers in Hannover sind eine große Menge **Ordensverleihungen** erfolgt. Zu erwähnen ist, daß der Bischof von Hildesheim D. **Sommerwerck**, gen. Jacobi, den Rothen Adler-Orden II. Klasse, und der Präsident des Oberlandesgerichts zu Celle, Dr. **Bardeleben** den Kronen-Orden II. Klasse mit Stern erhalten hat, und daß der Oberpräsident v. **Bennigsen** zum Wirklichen Geheimem Rath ernannt worden ist.

— Die „Wes. Ztg.“ hört, als **Verfasser** des Pamphlets „**Wallende Nebel und Sonnenschein**“ den Kabinetssekretär des Herzogs von Koburg, **Herrn Tempeltey** nennen. Der Verfasser, meint die „Nation“, erscheint in der Maske eines alten Diplomaten und faßt seine Rolle im Wesentlichen als die eines seichten Schwätzers auf. Nicht einmal eine gute Anekdote ist in dem ganzen Pamphlet und einige pikante Anekdoten pflegen doch die alten Diplomaten sich sonst ins Privatleben hinüber zu retten.

Straßburg i. Els., 15. September. Die 15. **Jahresversammlung des Vereins für Gesundheitspflege** ist gestern hier zusammengetreten; dieselbe ist außerordentlich zahlreich besucht. Unterstaatssekretär von Schraut begrüßte die Versammlung im Namen der Regierung und wies in seiner Ansprache auf die großen Arbeiten hin, welche behufs Regelung der Wasserverhältnisse im Reichslande ausgeführt seien. Bürgermeister Back begrüßte die Versammlung im Namen der Stadt, Professor Strohl Namens des ärztlich-hygienischen Vereins. Nachdem sodann Geheimrath Krieger (Straßburg) einen Vortrag über die hygienischen Einrichtungen im Reichslande gehalten hatte, eröffnete Oberbürgermeister Miquel (Frankfurt) die Verhandlungen über die **Wohnungsfrage**.

Rußland und Polen.

× **Warschau**, 15. September. Das Königreich **Polen** zählte Ende 1888: 8 255 088 Bewohner; davon 1 004 900 im Gouvernement Lublin, 985 193 im Gouv. Petrykau, 978 008 im Gouv. Warschau, 844 446 im Gouv. Kalisch, 728 853 im Gouv. Radom, 706 860 im Gouv. Kielce, 681 899 im Gouv. Siedlec, 655 029 im Gouv. Suwalki, 612 322 im Gouv. Plock, 611 793 im Gouv. Lomza, 445 770 in der Stadt Warschau. Männlichen Geschlechts waren 4 049 823, weiblichen Geschlechts 4 205 265. Der Religion nach waren 6 229 975 Katholiken, 1 176 155 Israeliten, 448 286 Evangelische, 404 228 „Rechtgläubige“, 3444 Mennoniten, Muhamedaner ꝛc. Da das Königreich Polen 2216 Quadratmeilen umfaßt, so kamen auf die Quadratmeile im Durchschnitt 3725 Bewohner. Im Vergleich gegen d. J. 1817 war die Anzahl der Bewohner des Königreichs um 5 537 801, im Vergleich gegen d. J. 1858 um 3 464 709, im Vergleich gegen d. J. 1887 um 150 708 gewachsen.

Serbien.

* **Belgrad**, 14. September. Für den Empfang der Königin-Mutter **Natalie** sind bereits umfassende Vorbereitungen getroffen. Das Blatt „Mala Novine“ meldet, Ex-König **Milan** habe von Karlsbad aus in der Königin-Frage ein Ultimatum gestellt, er will angeblich selbst nach Belgrad kommen und die Anwesenheit der Königin verhindern. Das Ultimatum soll auch die Drohung enthalten, er wolle den König Alexander, kraft des ihm als Vater zustehenden Rechtes, eventuell für längere Zeit mit sich auf Reisen nehmen.

Vermischtes.

† **Ein Doppelmord** ist Sonnabend Abend in dem Vorort Berlins Friedrichsberg-Lichtenberg vollführt worden. In einer an der Ecke der Frankfurter Allee und der Friedrich Karl-Straße gelegenen großen Miethskaserne, hat die von ihrem Manne getrennt lebende, 30 Jahre alte Frau Henriette Vaneß mit ihrem 10 Jahre alten Sohne Fritz und mit ihrer 75jährigen Mutter, der Wittwe Kellmann, in der zweiten Etage eine Wohnung inne, von der sie ein Zimmer an Schlafburschen abzuvermiethen pflegt. Als solche wohnten jetzt bei ihr der Schlächtergeselle Werner, mit dem Frau Vaneß eng befreundet war, und der Schneidergeselle Friedrich **Klausin**, der aus Bieberstein in Baden stammt und dort Frau und Kinder zurückgelassen hat. Sonnabend Abend, wenige Minuten vor 7 Uhr, hörte die ebenfalls in der zweiten Etage wohnende Frau Schubert aus der Vaneßschen Wohnung ein leises Stöhnen hervordringen, und Schlimmes befürchtend, eilte sie zu der am selben Korridor mit der Vaneß wohnenden Frau des Maurers Thamm, welche das Röcheln ebenfalls vernahm und sodann von ihrer Wahrnehmung den Eigenthümer des Hauses, den Sargfabrikanten Fuchs, in Kenntniß setzte. Da aber Lärm und Schlägereien in der V.schen Wohnung nichts Seltenes waren und auch das Stöhnen bald aufhörte, so wurde auf den Vorgang weiter kein Gewicht gelegt. Wenige Minuten nach 7 Uhr hörte Frau Thamm, wie die Thür der V.schen Wohnung geschlossen wurde, und gleich darauf vernahm sie sich entfernende Schritte, die allen Anzeichen nach von einem Manne herrührten, der knarrende Stiefel trug. Kurz vor 8 Uhr Abends kehrte der Schlächtergeselle Werner, welcher bei einem Fleischer am Wedding beschäftigt ist, von seiner Arbeit heim und traf den 10jährigen Sohn der V., Fritz, auf der Straße mit anderen Kindern spielend. Der Knabe ging mit Werner, auf dessen Aufforderung, in die Wohnung hinauf, und da ihnen dort auf wiederholtes Klingeln nicht geöffnet wurde, gingen sie, in der Annahme, daß Frau Vaneß den abreisenden Klausin zur Bahn begleitet habe, gemeinsam wieder fort. Gegen 10½ Uhr kam Werner mit Fritz V. wieder zurück, und als ihm auch jetzt nicht auf wiederholtes Klingeln und Pochen geöffnet wurde, ging Werner zu dem Schlosser Unger, welcher darauf die nach der Küche führende Thür zu der V.'schen Wohnung öffnete. Den Eintretenden bot sich ein entsetzlicher Anblick; eine mächtige Blutlache hatte sich über den ganzen Fußboden der Küche gebreitet, und mitten in der Blutlache lag

---

Ratatam-Ratatam!

Nach Jean Richepin a. d. Franz. übers. v. R. A. Körnig.

(Nachdruck verboten.)

Wie man sich doch in den Leuten täuschen kann! Wenn man des Generals klare, scharfe Späheraugen, seinen straffen Schnurrbart, die stramme Haltung sieht, so meint man ihm schon anzusehen, daß er — selbst ein alter Schlachtenheld — aus einer Familie von lauter Haudegen stammt. Weit gefehlt — sein Vater, sein Großvater, sein Urgroßvater, alle waren — Seidenweber in Lyon. Er erzählte mir gelegentlich recht launig, wie er zur Soldatenlaufbahn gekommen war, die ihm so viel Ehre und Auszeichnung einbrachte. „Ich wußte es gar nicht anders, als daß auch ich ein Seidenweber werden müßte, wie meine Vorfahren. Daß ich heute General bin, verdanke ich lediglich Toto.

Toto war mein Spielkamerad und der Sohn unseres Gärtners in Bergenfried an der Saone. Wir wohnten nämlich dort auf dem Lande. Meine Mama war mit 26 Jahren Wittwe geworden und sah sich, ohne eine Ahnung vom Geschäfte zu haben, plötzlich an die Spitze eines großen, alten Handelshauses gestellt. Den mehrfachen Versuchen, sie alsbald wieder zu verheirathen, und zwar mit einem tüchtigen Geschäftsmanne, der dem Hause vorstehen konnte, war sie durch ihren Rückzug auf das Land für längere Zeit entgangen. Sie wollte nicht abermals eine Ehe eingehen, welche, wie ihre erste, nicht durch sie, sondern von der Familie, lediglich aus Geschäftsrücksichten geschlossen worden war. Ich war damals ein Junge von etwa 9 Jahren, und von den Verdrießlichkeiten meiner Mama merkte ich bloß eins, daß es bei uns höllisch langweilig war. Wenn ich irgend konnte, stahl ich mich hinaus, um mit Toto und den Andern zu spielen. Spielen — es war mehr bummeln. Vom Garten zogen wir ins Dorf, aus dem Dorfe gings in die Felder. Gärtner und Gärtnerin sollten freilich auf uns aufpassen — aber was ist mit einer Bande Jungens schließlich anzufangen? Der Garten war groß, die Mauern waren niedrig — und wir, Toto voran, ein paar wilde Schlingel.

Es war immer köstlich, wenn wir wieder einmal einen größeren Ausflug unternahmen; aber das eine Mal vergesse ich meiner Lebtage nicht. Das war mein erster, ereignißreicher und folgenschwerer Kriegszug.

Ich sehe uns noch aufmarschiren. Toto hatte uns gehörig gedrillt. Eigentlich hätte er auch das Kommando führen sollen; da ich aber unter den Dorfjungen gewissermaßen eine Respektsperson war, hatte er mir das Kommando übertragen. Unsere Truppe bestand aus zwölf Mann, die mit „Flinten“ bewaffnet waren. Zum Zwecke der Ausrüstung hatte Toto einen kühnen Raubzug in einen benachbarten Weinberg unternommen und war mit Rebstöcken beladen zurückgekehrt. Ich trug einen ebenfalls von Toto beschafften Säbel, der aus wirklichem Metall bestand, nämlich dem langen Griffe eines Kuchenbleches. Ein Helm mit wehendem Federbusche, einst der Schmuck eines schmachvoll beraubten Hahnes, vollendete meine Ausrüstung.

Toto selbst hatte sich eine Trommel geleistet. Ihre Beschaffung hatte ihm viel Kopfzerbrechen gemacht. Aber sie war gut geworden: ein alter Zylinderhut und eine Blechplatte darauf. Sie sah ganz feierlich aus und klang dumpf. So gingen wir stets: „Bei gedämpfter Trommel Klang.“

Unsere Ausrüstung war somit eine vortreffliche. Wir zogen aus auf die Eroberung von Birnen und Weintrauben. Unser Muth war groß. Ich marschire stolz voran und lasse meinen Säbel im Sonnenscheine schimmern, so gut das der fettbeschmierten Backofenstange eben gelingen wollte. So gehts munter durchs Dorf mit festem Schritt und Tritt nach dem Takte der schwarzen Trommel:

Ratatatam! Ratatatam!

Ratatatam — tam — tam!

„Halt, wer da?! Still — ge — standen!“

Aus einer Seitenstraße klangs so mit furchtbarer Stimme — eine feindliche Armee vor uns! Sie bestand nur aus einem Manne, der aber war ein wirklicher Soldat, und noch dazu ein richtiger Offizier in rothen Hosen, mit dem blitzenden Schleppsäbel an der Seite und einem großen blonden, gedrehten Schnurrbarte.

Heiliger — — Unsere Armee war aufgelöst, die Flinten lagen am Boden. Ich, der General, lasse meine Kuchenblechstange zu den Füßen des Siegers niedersinken. Nur Toto behält Muth, wirft den Kopf in den Nacken und giebt auf das „Wer da?“ dreist die Antwort:

„Frankreich! Herr Oberst!“

Der „Oberst“ war erst ein Lieutenant und fing an zu lachen.

„Und wo marschirt ihr denn hin, Kadetten?“

„In den Krieg, Herr Hauptmann“, antwortete Toto, indem er dem nun nicht mehr zu fürchtenden Feinde gleich einen minderen Titel giebt.

„Nun wollt ihr einmal unter meiner Fahne dienen? Ich will nämlich gerade im Sturme ein Frühstück hier in der Gegend erobern. Führt mich also ins nächste Wirthshaus, Grenadiere, und Ihr kriegt einen guten Tropfen!“

Totos Gesicht spiegelt zwei widerstrebende Gefühle deutlich wieder. Die Aussicht auf den „Tropfen“ klingt zu verlockend — aber, wo bleiben dann unsere Heldenthaten?

„Wollt Ihr nicht?“ frägt der Offizier. „Warum so schüchtern? Nun was meinst Du, mein kleiner hübscher General?“

Er klopfte mir lächelnd auf die Backe. Er ist sehr freundlich und gefällt mir immer besser, je mehr ich ihn betrachte. Er ist groß, schlank, jung, hat ein hübsches Gesicht und sein großer soldatischer Schnurrbart steht ihm prächtig. Während Toto noch zaudert, kommt mir ein ausgezeichneter Gedanke.

„Ja,“ sage ich, „ich weiß ein Wirthshaus und will Sie hinführen!“

„Wo denn?“ frägt Toto.

„Bei uns natürlich!“

Toto ruft vergnügt:

„Donnerwetter, das wird hübsch!“

Der Offizier hält mich nunmehr, trotz meiner vornehmen Kleidung, für einen Gastwirthssohn und frägt weiter, indem wir fortmarschiren:

„Ißt man denn gut, — bei Euch?“

„So ziemlich, Jung,“ bemerkt Toto, der anfängt, diesen unsern Feind, den wir jetzt beinahe wie einen Gefangenen durch das Dorf führen, vertraulich zu behandeln.

Bald sind wir an unserem Hause und im Garten, wo Mama noch im Morgenkleide gerade spazieren geht.

Frau Vaneß todt auf dem Gesicht mit nach vorn ausgebreiteten Armen. Am Hinterkopf war eine furchtbar klaffende Wunde sichtbar, der Schädel war offenbar durch einen Beilhieb total gespalten. — Als sich die Eintretenden einigermaßen von ihrem Entsetzen erholt hatten, begaben sie sich mit anderen, inzwischen noch hinzukommenen Hausbewohnern ins Nebenzimmer, und dort lag quer auf dem Bett entkleidet Frau Kellmann, die Mutter der Vaneß. Ihr Kopf und Oberkörper waren mit der Bettdecke verhüllt, während die Beine am Bettgestell herunterhingen. Entsetzliches ahnend, zog man die Decke zurück, und nun fand man, daß auch diese Frau ermordet, daß ihr die Kehle durchschnitten war. Auf dem Sopha des Zimmers, in dem die Leiche der Kellmann gefunden wurde, lag ein mit Blut besudeltes Beil und ebenso ein altes blutiges Küchenmesser, allem Anschein nach die Instrumente, mit welchem die furchtbaren Morde begangen worden waren. Aus der Kommode, in welcher Frau Vaneß ihre Ersparnisse im Betrage von vierhundert Mark verwahrt hatte, fehlte die Summe, und es fanden sich dort nur noch drei Mark vor. Als der That dringend verdächtig gilt Klausin.

† **Königsberg i. P.,** 15. September. Eine für die Geschichte Königsbergs interessante Entdeckung hat man in diesem Sommer gelegentlich des Abbruches des Hauses Mühlenberg Nr. 12 gemacht. Es handelt sich dabei um nichts Geringeres, als um die Auffindung der Stelle, an welcher die alte heidnische Burg Oneda stand, welche im 13. Jahrhundert von dem deutschen Orden zerstört wurde. Beim Abbruch dieses alten Hauses fand man verschiedene große Kammern aus der Heidenzeit, zum Theil gefüllt mit verschiedenen Geräthschaften jenes Zeitalters; ferner stieß man auf die schon lange gesuchte Zentral-Heizungskammer, welche seiner Zeit von dem deutschen Orden angelegt wurde. Der Professor Dr. Bujack, sowie andere sich für die Alterthumsgeschichte in Stadt und Provinz besonders interessirende Herren haben in letzter Zeit wiederholt die Stätte besucht und verschiedene Gegenstände von hohem antiquarischen Werthe für das Prussia-Museum gerettet. Die Sachverständigen zweifeln nicht daran, daß man dort wirklich die Ueberreste der alten zerstörten heidnischen Burg gefunden hat.

† **Wien,** 14. September. Der heutigen Eröffnung des deutschen Volkstheaters wohnte ein zahlreiches Publikum aus den besten Kreisen der Stadt bei, auch Ministerpräsident Graf Taaffe war mit Familie anwesend, ebenso auch andere Mitglieder des Ministeriums und Deputationen aus den Provinzen. Als die Ouverture in die Volkshymne ausklang, erhob sich das Haus. Dichter und Künstler wurden im Laufe des Abends wiederholt durch lebhaften Beifall ausgezeichnet. Bei dem sodann folgenden Bankett brachte Vereins-Präsident Thonet ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser, den alles Gute und Schöne fördernden Monarchen, aus.

Lokales.

Posen, 16. September.

* **Zur Lohnbewegung.** Nach Ablauf der 14tägigen Frist, welche seitens der hiesigen Tapezierer-Gehilfen den Meistern und Arbeitgebern behufs Bewilligung der von den ersteren geforderten höheren Löhne und kürzeren Arbeitszeit gestellt worden war, hielten die Gehilfen am Sonnabend Abend im Wiltschke'schen Lokale eine Versammlung ab, zu welcher auch die Arbeitgeber eingeladen waren. Die Versammlung wurde von dem Tapezierer Schreibvogel eröffnet und geleitet. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung, aus welchem unter Anderem hervorging, daß den hiesigen Tapezierer-Gehilfen für den Fall der Arbeitsniederlegung materielle Unterstützung aus anderen Städten in Aussicht gestellt ist, wurde zum ersten Punkte der Tagesordnung, der Lohnfrage, bei jedem Gehilfen einzeln Anfrage bezüglich der Lohnverhältnisse gehalten. Es stellte sich heraus, daß von 31 anwesenden Gehilfen 7 Gehilfen den geforderten höheren Lohn ganz oder doch annähernd in der verlangten Höhe bewilligt erhalten hatten; die übrigen 24 Gehilfen waren theils abschläglich beschieden worden, theils war ihnen noch keine definitive Antwort zu Theil geworden. In einigen Fällen endlich war auch die von der Gewerbeordnung vorgeschriebene vierzehntägige Kündigung noch nicht erfolgt. Soweit den 24 Gehilfen die geforderte Lohnerhöhung nicht bewilligt wird, wollen dieselben mit dem 16. September die Arbeit niederlegen. Die sieben Gehilfen, welchen die Lohnerhöhung zugesagt ist, sollen hierüber eine schriftliche Erklärung des Arbeitgebers der Lohnkommission vorlegen. Ein Gehilfe erhob gegen diese Forderung der Lohnkommission heftigen Widerspruch. — Von den vier seitens der Meisterschaft gewählten Ausschußmitgliedern zur Beilegung der Lohnfrage war Niemand anwesend. Es theilte daher der Vorsitzende der Lohnkommission mit, daß die Arbeitgeber beschlossen hätten, einen Wochenlohn von 12—21 Mark zu gewähren. Ferner seien dieselben damit einverstanden, daß an zwei Wochentagen (Montag und Sonnabend) die tägliche Arbeitszeit auf das geforderte Maß von 9½ Stunden reduzirt werde; an den übrigen vier Tagen dagegen solle dieselbe 10½ Stunden dauern. Die letztere Forderung der Meister hätten die Gehilfen angenommen, so daß demnach hinsichtlich der Arbeitszeit ein Einverständniß erzielt sei. — Zuletzt wurde die Einrichtung eines Arbeits-Nachweisebureaus besprochen, welches den streikenden Gehilfen Arbeit und den Meistern Gehilfen nachweisen soll. Bei event. Arbeitsangebot sollen die Gehilfen in der Reihenfolge Berücksichtigung finden, in welcher sie in der aufzulegenden Liste verzeichnet stehen. Besondere Wünsche auf der einen oder anderen Seite bilden hiervon eine Ausnahme. Das Nachweisebureau, für welches als Ort das Versammlungslokal in Aussicht genommen wurde, wird seine Thätigkeit mit dem heutigen Montage beginnen und täglich zu bestimmten Stunden geöffnet sein.

* **Personalien.** Der mit der einstweiligen stellvertretenden Verwaltung der Oberförsterei Argenau beauftragte Forstassessor Schartow ist zum königlichen Oberförster ernannt und demselben die bisher schon von ihm verwaltete Oberförsterstelle Argenau vom 1. Oktober 1889 ab definitiv übertragen worden. — Versetzt sind: der Postverwalter Gregorowski von Janowitz (Bez. Bromberg) nach Montwy, der Postverwalter Tollaß von Montwy nach Janowitz (Bez. Bromberg). — Gestorben ist der Postsekretär v. Gerlach in Gnesen.

S. **Entsprungen.** Der russische Unterthan Nikolaus v. Sawin aus Schloß Zeredenskoy sollte gestern, einer Requisition der russischen Behörden zufolge, von Berlin nach der russischen Grenze transportirt werden. Als der Zug, in dem er sich mit zwei Transporteuren befand, eben den hiesigen Bahnhof verlassen wollte, verlangte S. nach dem im Zuge befindlichen Abort geführt zu werden. Während nun einer der Transporteure vor der Thür des Letzteren Wache stand, riegelte S., als der Zug sich in Bewegung setzte, die Thür von innen ab und sprang auf der gegenüber liegenden Seite in der Nähe des alten Bahnüberganges aus dem Zuge heraus, wartete bis der letzte Wagen herankam, stieg dort wieder auf und fuhr mit dem Zuge bis zu einer geeigneten Stelle, wo er abermals heruntersprang und verschwand. Als es dem eingesperrten Wächter endlich gelang sich bemerkbar zu machen und die Nothleine zu ziehen, war der Arrestant längst über alle Berge. Bei dem ersten Herunterspringen soll sich S. am Kopfe verletzt haben, wie ein Postbeamter gesehen hat, und den Hut verloren haben, welcher im Stationsbureau aufbewahrt wird. Sawin ist 34 Jahre alt, 1,75 Meter groß, hat dunkelblonde Haare und röthlichen Bart. Er spricht deutsch, russisch, englisch, französisch und italienisch und war mit blauem Jaquet, kurzem braunen Ueberzieher mit schwarzem Krimmerkragen und Sammetaufschlägen bekleidet und trug Schnürschuhe.

S. **Aus dem Polizeibericht.** Verhaftet wurden gestern Abend 2 Arbeiter von außerhalb, welche sich in einem leer stehenden Keller auf der Großen Gerberstraße ein Obdach gesucht hatten; ferner zu derselben Zeit ein unbekannter Mann, der total betrunken auf Ostrowek lag; ein Arbeiter, der einen Tischlergesellen in der Nähe des Eichwaldthores in rohester Weise gemißhandelt hatte und ein Arbeiter, der Abends um 7 Uhr total betrunken auf der Wallischei lag. — Zu derselben Zeit wurde ein Promenadenwächter, der vollständig betrunken in der Großen Gerberstraße angetroffen wurde, mittelst Droschke in seine Wohnung befördert.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 14. Septbr. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Starke Zufuhr, lebhaftes Geschäft, Schweinefleisch nachgebend. Wild und Geflügel. Wild in allen Gattungen knapp, Preise hoch. Lebendes Geflügel — gute Waare — wird begehrt. Fische. Reichliche Zufuhr, auch Karpfen genügend. Preise steigend. Butter knapp, Preise anziehend. Käse. Lebhaft. Gemüse. Winterrettig, Endiviensalat billiger, Wachsbohnen. Pfefferlinge theurer. Obst. Schwedische Preißelbeeren etwas billiger verkauft, sonst unverändert. Südfrüchte. Unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 56—62, IIa 46—55, IIIa 38—42, Kalbfleisch Ia 58—65, IIa 45—55, Hammelfleisch Ia 48—54, IIa 38—45, Schweinefleisch 52—62 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 85—95 M., Speck, ger. 70—80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,45—0,60, Rothwild per ½ Kilo 0,40—0,48, Rehwild Ia. 1,00—1,10, IIa. bis 0,80, Wildschweine 0,30—0,40 M., Hasen per Stück 4,00—4,70 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 2,00—3,50 Mk., Fasanenhennen 1,25—1,75 Mk., Wildenten 1,20—1,50 Mk., Seeenten — M., Krickenten — Mk., Schnepfen 3—3,75 M., Bekassinen 0,50—70 Mk., Rebhühner junge 1,00—1,25 Mk., alte 0,70—0,80 Mk. p. Stück.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,50—3,50, Enten alte —, junge 0,90—1,20 Mk., Puten 3—4, Hühner alte 0,80—1,10, do. junge 0,50—0,65, Tauben 0,30 bis 0,40 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 41—57, Zander 110, Barsche 60, Karpfen große — Mk., do. mittelgroße 72 Mk., do. kleine —, Schleie 79—82 M., Bleie 50 Mark, Aland 48—53 Mark, bunte Fische (Plötze 2c.) do. 28 M., Aale, gr. 110 M., do. mittelgr. 94 M., do. kleine 60 M. Krebse, große, p. Schock 5—10 M., mittelgr. 2,50—3,50 M., do. kleine 10 Centimeter 1,00—1,50 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 112—116 M., IIa. 105—110, schlesische, pommersche und posensche Ia. 112,00—115,00, do. do. IIa. 105—108 M., ger. Hofbutter 100—105 M., Landbutter 85—90 M. — Eier. Hochprima Eier 2,20—2,40 Mark, Prima do. —, kleine und schmutzige Eier 1,80 M. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Dabersche Speisekartoffeln 1,60—2 M., do. blaue 1,60—2,00 M., do. Rosen- 1,25—1,50 M., do weiße 1,60—2 M. Zwiebeln, 3—3,50 M. per 50 Kilogramm, Mohrrüben, lange per 50 Liter 1,00 Mk., Gurken Schlangen- gr. per Schock 2—2,50 Mark, Blumenkohl, per 100 Kopf dän. 25—30 M., Kohlrabi, per Schock 0,50 bis 0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 2 Mark, Spinat, per 50 Ltr. 0,50 M., Schoten, per Schffl. 6—8 M., Kochäpfel 4—7 M., Tafeläpfel, diverse Sorten 6,00—10,00 M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 7,00—9,00 M., Eßbirnen 8—20 M., Pflaumen, pr. 50 Liter 3,50 bis 3,75 M., Weintrauben per 50 Kg., div. brutto mit Koro 15—28 M., Maroser do. 25—30 Mark.

Marktpreise zu Breslau am 14. September.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute Höchster M. Pf.	gute Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	geringe Waare Höchster M. Pf.	geringe Waare Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer alter	pro 100 Kilog.	18 30	18 10	17 80	17 40	17 10	16 60
dto. dto. neuer		17 90	17 60	17 30	16 90	16 30	15 80
Weizen, gelber alter		18 20	18 —	17 70	17 30	17	16 60
dto. dto. neuer		17 80	17 50	17 20	16 80	16 20	15 70
Roggen		16 20	16 —	15 80	15 50	15 30	15 10
Gerste		16 50	16 —	15 70	15 30	14 50	13 —
Hafer alter		16 —	15 80	15 70	15 60	15 40	15 30
dto. neuer		14 90	14 70	14 40	14 10	13 60	13 10
Erbsen		16 —	15 50	15 —	14 50	13 50	13 —

Raps, per 100 Kilogramm, 31,50 — 29,80 — 28,30 Mark.
Winterrübsen 30,70 — 29,30 — 27,70 Mark.
Sommerrübsen —,— — —,— — —,— Mark.
Dotter —, —, — Mark
Schlaglein 22,50 — 21,30 — 20,— Mark.
Hanfsaat —, —, — Mark.
Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08 — 0,09 — 0,10 Mark.

Breslau, 14. September. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.)

Roggen (per 1000 Kilogr.) unv. Gekünd. 1,000 Ctr. per Septbr. 163,00 Br. u. Gd., September-Oktober 163,00 Br. und Gd., Oktober-November 163,00 Gd., November-Dezbr. 163,00 Br., April-Mai 166,00 Br.

Hafer (per 1000 Kgr.) Gek. 1,000 Ctr., per Septbr. 150,00 Gd., Septemb.-Oktober 150,00 Gd., Novemb.-Dezbr. 148,00 Gd.

Rüböl (per 100 Kilogramm) fest. Gek. —,— Ctr., per Septbr. 72,00 Br., September-Oktober 68,50 Br., Oktober-November 68,50 Br., November-Dezember 68,50 Br., Dezbr.-Januar 66,00 Br., Januar-Februar 66,00 Br., Februar-März 66,00 Br., März-April 66,00 Br., April-Mai 66,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsabgabe matt. Gek. —,— Ltr. Per Septbr. (50er) 55,50 Br., (70er) 35,50 Br., Sept.-Oktbr. (50er) 53,50 Br.

Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz. **Die Börsenkommission.**

Stettiner Waarenbericht.

Stettin, 14. September. Das Waarengeschäft verlief in der verflossenen Woche im großen Ganzen ziemlich ruhig, nur Hering und Kaffee waren gefragt, während Petroleum und Schmalz vernachlässigt blieben.

Fettwaaren. Baumöl ist hier fest, Italienisches 36,50 M. trans. gefordert; Malaga 35,50 Mark trans. bez. und gefordert; Baumwollensamenöl fest, 31 Mk. verst. gef.; Speiseöl fest, 62—75 M. tr. gef.; Palmöl ist in Liverpool wieder höher, hier wird für Lagos 27,50 M. versteuert gef.; Palmkernöl fest 25,50 Mk. gef.; Cokosnußöl fest, Cochin in Oxhoften 32 Mk., do. in Pipen 30 M. verst. gef.; Ceylon in Ox-

---

Nun bemerkte der Lieutenant die Villa, die lustwandelnde Dame, die ihn und uns erstaunt anblickt und erkennt seinen Irrthum. Mit tiefer Verneigung tritt er auf Mama zu.

„Gnädige Frau entschuldigen — auf dem Marsche nach Sathonay noch drei Stunden von hier — Kartenaufzeichnungen — kommen die Jungen — führen mich nach einem Wirthshause —"

Er entschuldigt sich aufs Beste, ein wenig verlegen, aber gewandt, und mit feiner Höflichkeit.

Ich sehe schon, daß er der Mama ebenso gut gefällt wie mir. „Dieser allerliebste Schlingel, gnädige Frau — er kneift mich in die Backen — ist Schuld an meinem Irrthum. Ich bitte gehorsamst um Verzeihung!"

„Aber, da ist ja nichts zu entschuldigen, Herr Lieutenant, ich nehme Ihnen und ihm das gar nicht übel —" und sie fügt hinzu, so offen und ehrlich wie sie immer war — „ganz im Gegentheil!"

Und unser Lieutenant bleibt einfach zum Frühstück bei uns und er bleibt auch noch Nachmittags da. Mama ist offenbar entzückt von ihm, ich natürlich auch. Er ist so lustig, so spaßhaft und geistvoll. Nie vergesse ich, wie er uns die schöne Geschichte von General Schloßmann erzählte. Der hatte eine solche Menge Orden, daß er die eine Hälfte immer an der Innenseite der Uniform trug; mit dem größten, einem russischen Ordenssterne, sich schlafen legte und selbst im Bade seinen Generalshut mit dem Federbusche trug.

Wahrscheinlich war unser Haus und unser Garten ein strategisch sehr wichtiger Punkt der Gegend, denn der Herr Lieutenant hatte in der Nähe mehrere Kartenaufnahmen zu machen. Jedenfalls ist unser Garten auf der Generalstabskarte ganz genau verzeichnet, unser Lieutenant besuchte ihn schließlich fast alle Tage einmal.

Mir war das ganz Recht. Es war bei uns gar nicht mehr so langweilig wie früher. Mama war munter und manchmal hörte ich sie lachen. Ihre vergnügte Stimmung hielt an und — eines schönen Tages bekam ich einen neuen Papa. Das war aber nicht der Seidenkaufmann aus Lyon, der von der Verwandtschaft für Mama ausgesucht worden war, sondern war eben mein geliebter Lieutenant.

Die Verwandtschaft war wüthend über unseren Verrath an den Grundsätzen des Hauses. Das Geschäft mußte verkauft werden. Mama — Frau eines Offiziers! Ich wandte mich ebenfalls dem Waffenhandwerke zu und anstatt Soll und Haben zu erwägen und mich mit langen Zahlenkolonnen abzugeben lernte ich Fechten, Reiten und Heereskolonnen aufstellen und befestigen. Und so bin ich denn nun, Dank sei Toto und Mama, General! Ratatam!! Von meinen Vorfahren, den Seidenhändlern, habe ich nur eine einzige Eigenschaft übrig behalten: ich halte die Seide hoch — die Seide unserer Fahnen!"

---

† **Wahlgeschichten aus Frankreich.** Bekanntlich müssen nach dem neuen Gesetze die Kandidaten sich bei der Präfektur anmelden, wo sie eine Bescheinigung ihrer Anmeldung erhalten, und wo nicht gefragt wird, ob sie eine Partei hinter sich haben, oder ob schließlich niemand sie aufstellt als sie selbst. Schon sind in Paris über 200 Kandidaturen angemeldet, darunter viele Phantasiekandidaturen, da es Leute genug giebt, welche die Gelegenheit benützen, auch einmal Kandidat zu sein und dafür ein amtliches Zeugniß aufweisen zu können. Wie der „Temps" berichtet, hat sich u. a. auch ein gewisser F. Xavier Cotton angemeldet, der sich in seiner Erklärung „Kampfpriester seit 1853 und Kandidat Nr. III im zweiten Wahlbezirk des 10. Arrondissements" nennt. Da Cotton kein Geld hat und auch kein Wahlkomite, das die Kosten der Agitation für ihn bestreiten könnte, so besorgt er die ganze Agitation persönlich selbst. Er hat sich zwei große Plakate angehängt, eines hinten und eines vorn; darauf ist mit großen Buchstaben gedruckt: „République Francaise. Candidat au Corps legislatif (Santé du Sénat)." Und so läuft der „Sandwich"-Kandidat den ganzen Tag in dem Wahlkreise herum, dessen Deputirter er werden will. Sein Gegenkandidat ist Henri Brisson. Zu diesem ging er gleich beim Beginn der Wahlagitation und sagte zu ihm: „Ich kenne ein unfehlbares Mittel, alle Stimmen auf uns beide zu vereinen." Brisson lachte und fragte: „Was ist das für ein Mittel?" — „Leihen Sie mir 50 Francs," war die Antwort. Leider wird nicht beigefügt, ob Brisson auf den Vorschlag seines „Kollegen" eingegangen ist oder nicht. Ein ander Kandidat, ein Weinhändler, präsentirt sich im zwölften Arrondissement. Er hat seine Anmeldung bei der Präfektur in Versen eingereicht, die wie folgt beginnen: „Es ist ein Gott, vor dem ich mich verneige . . ." Im Verlaufe des Gedichtes erfährt man dann, daß dieser Gott das allgemeine Stimmrecht ist. Der Präfekt hat beide Kandidaturen angenommen und amtlich bescheinigt, denn er hat keinen gesetzlichen Grund, sie zurückzuweisen. Dagegen hat er eine andere Kandidatur anzunehmen sich geweigert. Der Betreffende hatte für den Fall, daß er bei der Wahl durchfallen würde, entweder die Stelle eines Schutzmanns oder die Hand der Tochter des Präfekten verlangt. Wenn es nicht der „Temps" melden würde, der sehr ernsthaft ist und aus den Präfekturakten schöpft, so würde man dies für einen Spaß halten. In die Kategorie des letzteren Genres gehört selbstverständlich die „Erfindung", die soeben ein Franzose gemacht haben will, nämlich: Eine Tinte für Politiker. Das ist eine Tinte, die nur etwa acht Tage hält und dann spurlos verschwindet. Sie wird empfohlen für Kandidaten, Wahlagenten und sonstige Leute, die durch mancherlei Versprechungen Stimmen zu fangen suchen; sie können alles schriftlich von sich geben, denn nach acht Tagen ist jede Spur ihrer Versprechungen, Zusagen, Glaubensbekenntnisse u. s. w. verwischt. Der Erfinder rechnet auf ein vorzügliches Geschäft und kolossalen Erfolg. — Um wieder auf die Kandidaten zurückzukommen, so fehlt diesmal „der Kandidat der Menschheit", der unter diesem Titel seit zwanzig Jahren bei allen Wahlen den Parisern sich vorstellte; er ist kürzlich gestorben. Dafür giebt es andere sonderbare Kandidaturen. Maxime Lisbonne, „ehemaliger Strafgefangener der Kommune", wie er sich selbst nennt, stellt sich dem Wahlausschusse des 18. Pariser Bezirks als „ehrlicher Bestechungs-Kandidat" vor. Er verpflichtet sich im Falle seiner Erwählung, sich mit aller Art von Ränken und Geschäften, zum Beispiel Ernennungen („vom Posten eines Präfekten bis zu dem des Feldhüters"), mit dem Verkauf von Orden und Aemtern u. s. w. zu befassen, aber mit der ausdrücklichen Bedingung einer Theilung des Gewinns mit seinen Wählern. Es würde eine genaue Buchführung mit dreimonatlicher Rechnungsablegung über die Geschäftslage eingerichtet. Der Ueberschuß würde dann brüderlich getheilt werden. — Auch drei Kandidatinnen wollen für die nächsten Kammerwahlen auftreten: Frau Astié de Realsayre, Frau St. Hilaire und Frau Potonié. Letztere ist etwa 40 Jahre alt und wohnt in Vincennes. Sie hat unter dem Namen „Pierre Potonié" mehrere Romane geschrieben; auch ihr Mann ist Schriftsteller. Frau Potonié ist klein, brünet mit melancholischem Gesichtsausdruck und wegen ihrer Herzensgüte überall beliebt. Seit zwanzig Jahren kämpft sie mit größtem Eifer in der Frauenfrage. Frau St. Hilaire ist etwa achtundvierzig Jahre alt und hat eine Unzahl Romane verfaßt, in denen die Frau immer das Opfer und der Mann ihr Peiniger ist. Sie hat sich viel mit politischen und sozialistischen Studien beschäftigt und ist in der Frauenfrage sehr zu Hause die sie in Versammlungen oft erörtert hat. Frau St. Hilaire ist seit Jahren Wittwe und ihr Haus gleicht einem Museum. Sie ist eine leidenschaftliche Kunstsammlerin, hat auch den Museen schon wiederholt Schenkungen gemacht. Fräulein Astié de Valsayre, 30 bis 33 Jahre alt, ist durch ihre Ueberspanntheiten hinlänglich bekannt. Sie trägt Männerkleider, hat einen Damenfechtklub gegründet, einen Zweikampf mit einer anderen Emanzipirten bestanden, bot Pasteur zur Erprobung der Wuthimpfung ihre Person an und hält im Saale des Boulevard des Capucines abwechselnd mit Luise Michel Vorträge.

hoften 29 M., in Pipen 28 M. verst. gef.; Talg bleibt in fester Stimmung, Prima Petersburger gelber Lichten- und weißer Seifentalg 36,50 M. verst. gef., australischer Talg 29–32 Mk. verst. nach Qualität gef., prima Newyorker City- 28,50 Mk. verst. gef., Olein fest, russisches Newsky kurze Lieferung 29,50 M. verst. gefordert, inländ. 24 M. gef. Schmalz ist in Amerika weiter gewichen und macht sich jetzt Seitens der Spekulation zu den außerordentlich niedrig erscheinenden Preisen schon mehr Interesse für den Artikel geltend; hier am Platze bleibt das Geschäft still und sind Preise abermals etwas niedriger zu notiren, Fairbank 31,00 Mk. tr. bez. und gef., Armour 31,00 M. transf. gef., Steam-Schmalz 34,00 Mk. transf. bez., 34,50 M. transf. gef. Thran fest, Kopenhagener Robben- 26 M. verst. gef., Berger Leber- brauner 18 M. verst. geford., hellblanker 23 M. verst. gefordert.

Leinöl bleibt hier sehr knapp und gefragt, Englisches 26–26,25 Mk. per Cassa ohne Abzug bez. und gef., inländisches 25,75 Mark per Cassa ohne Abzug gefordert.

Petroleum verharrt in Amerika in fester Haltung; hier am Platze findet nur ein bescheidenes Geschäft statt, loko 12 Mark verzollt.

Alkalien. Pottasche fest, inländische 17,50 bis 19 M. nach Qualität und Stärke geford., prima Kasan loko 18 M. verst. gefordert, Soda calcinirte Tenantsche 6,25 M. transito gefordert.

Harz fest, good strained 4–4,25 M. gef., helles 4,60 bis 6 M. nach Qualität gefordert, Französisches 6–7 M. nach Qualität gefordert.

Kaffee. Die Zufuhr betrug 520 Ctr., vom Transitolager gingen 1300 Ctr. ab. Die verflossene Woche verlief in fortgesetzt steigender Tendenz und zogen Preise an den Termin-Märkten weiter an. Newyork schließt ¼c und Havre 3 Frs. höher. Am 10. d. hat in Amsterdam die Auktion über 75 924 Ballen Java, 3614 Ballen Menado, 147 Kisten und 16 Ballen Padang-Kaffee stattgefunden, und ist die Taxe trotz der recht hoch aufgemachten Preise voll erreicht worden. Gut ord. grün Java werthet heute 53c=117d verst. hergelegt. Das Geschäft will sich an unserem Platze noch immer nicht beleben. Das Inland kauft nur für den nöthigsten Bedarf. Der Markt schließt sehr fest und steigend. Notirungen: Plantagen Ceylon und Tellicherries 104 bis 114 Pfennige, Java braun und Menado 108 bis 118 Pfennige, do. fein gelb bis ff. gelb 101–106 Pfennige, do. blank bis blaß gelb 97 bis 99 Pfennige, do. grün bis fein grün 93 bis 95 Pf., Guatemala blau bis ff. blau 95 bis 102 Pf., do. bläulich 90 bis 92 Pf., do. grün 88 bis 90 Pf., Campinas superior 87–89 Pf., do. gut reell 82–85 Pf., do. ordinär 70–80 Pf., Rio superior 85–87 Pf., do. gut reell 78–80 Pf., do. ordinär 70–76 Pf. Alles transito.

Reis. Die Zufuhren betrugen in dieser Woche 120 Ztr. Die auswärtigen Märkte sind sehr fest und höher. Notirungen: Kadang und ff. Java Tafel- 30 bis 28 M., ff. Japan 21 bis 13,50 M., Patna und Rangoon Tafel- 18 bis 15 M., Rangoon und Arracan 14 bis 11 M., do. ordinär 10,50–10 M., Bruchreis 9,50 M. transito gef.

Südfrüchte. Rosinen still, Prima Bourla in Kisten 13 M., in Säcken 12,50 M. tr. gef., extra Bourla in Kisten 14 M., in Säcken 13,50 M. transf. gef. Corinthen ruhig, in Fässern 19 Mk., in Säcken 18 M. verst. gef., Mandeln knapp, Avola 99 M. verst. gef., bittere Mandeln 83 bis 86 M. verst. gef.

Gewürze. Pfeffer unverändert, schwarzer Singapore 69 M. tr. geford., weißer Singapore 1,12 M. transf. gef., Piment unverändert, prima Jamaica 35–37 M. nach Qual. transf. gef., Cassia lignea 51 M. verst. gef., Lorbeerblätter, stielfreie 18 M. verst. gef., Cassia flores 82 Pf. verst. bez., Macis-Nüsse 3,20–3,80 M., Macis-Blüthen 4 M. gefordert, Canehl 1,05–1,80 Mark, Cardamom 3 bis 4 Mark, Nelken 1,05 M. gef. Alles versteuert.

Zucker. Für Rohzucker fehlte auch in dieser Woche das Angebot für prompte Waare und wurde nichts gehandelt. Die Preise haben sich aufgebessert und die nun bald, wenn auch nur vereinzelt kommenden neuen Zucker werden guten Markt finden. Der Begehr nach Raffinaden macht sich täglich mehr bemerkbar, sowohl vom Inlande wie vom Auslande laufen Aufträge ein.

Syrup still, Englischer 14–14,50 M. transf. gef., Candis-Syrup 9–11 M. nach Qualität gefordert, Stärke-Syrup 11,25 Mark geford.

Hering. Der Import von Schottischen Heringen betrug in dieser Woche 19 333 To., mithin stellt sich die Total-Zufuhr davon bis heute auf 195 124 Tonnen, gegen 137 613 Tonnen in 1888, 154 005 Tonnen in 1887, 209 017 Tonnen in 1886, 230 639 Tonnen in 1885, 189 077 Tonnen in 1884, 165 841 Tonnen in 1883, 142 057 Tonnen in 1882, 117 354 Tonnen in 1881 und 130 721 Tonnen in 1880 in gleichem Zeitraum. Etwas niedrigere Preise regten den Verkehr in der verflossenen Woche wieder mehr an, die neuen Ankünfte wurden zwar nicht ganz von Bord verkauft, indessen konnte der Abzug im Ganzen doch befriedigen. Notirungen: Schottischer Crown- und Fullbrand Pat 28,50–29 M., Extra-Marken 30–32 Mark, Nordischer Crown- und Fullbrand 28 M., Crownbrand Matties Paf 18–19 M., Nordischer Medium Voll- 19,50 bis 23 M., Ostküsten Voll- 27–28 M., do. Medium Voll- 22 bis 25 M., do. Matties 17–18 Mark transf. Alter Schottischer Crown- und Fullbrand 21–20 M., Medium und small Full 13–12 M. tr. Von Norwegen trafen in dieser Woche 5488 To. Fettheringe ein. Notirungen: KKK sehr groß fallend 24–25 M., KK 26,50–27,50 M., K 22–23 M., MK 19–20 M. tr. bez. Alter Fetthering KKK groß fallend 16 M., KK 20–22 M., K 18–19 Mark. Mit den Eisenbahnen wurden vom 4. bis 10. September 6480 Tonnen Heringe versandt, mithin beträgt der Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 10. September 132 018 Tonnen, gegen 109 738 Tonnen in 1888, 118 839 Tonnen in 1887, 134 398 T. in 1886 und 91 213 Tonnen in 1885, in gleichem Zeitraum.

Sardellen höher, 1887er 100 M. per Anker gef., 1885er 98 M. bez., 100 M. per Anker gef.

Steinkohlen. In der Position des Artikels hat sich nichts geändert, Kohlen bleiben knapp und ist die Stimmung bei fehlendem Angebot sehr fest. Notirungen bei Kahnladungen: Große Schotten 51 bis 54 M., Sunderland Silkworth Peas 48–50 Mark, Smalls 36 bis 37,50 M. nach Qualität per Last gef., Schlesische Kohlen 84–86 Pf., Böhmische Kohlen 70–80 Pf. per Ztr. gef. (Ostsee-Ztg.)

Telegraphische Nachrichten.

Sondershausen, 16. September. Fürst Günther von Schwarzburg-Sondershausen ist gestern Abend gestorben.

Rom, 16. September. Laut Telegramm der „Riforma“ aus Neapel wird die Voruntersuchung gegen Caporali fortgesetzt und der Angeklagte gesteht ein, daß er Republikaner sei und deshalb Crispi angegriffen habe. Hieraus gehe hervor, daß Caporali das Attentat mit Vorbedacht ausgeübt habe. Es hat sich ferner herausgestellt, daß sich derselbe eines spitzen Steines bediente, um Crispi womöglich zu tödten. Die „Riforma“ meldet, Crispi habe mehrere Tausend Beglückwünschungstelegramme, darunter viele von städtischen Behörden und Vereinen, erhalten.

Hannover, 16. Sept. Bei dem gestern dem Kaiser von den Provinzialständen gegebenen Diner brachte Graf Münster den Toast auf den Kaiser aus und dankte diesem für die den Provinzialständen erwiesene Ehre. Alle seien hocherfreut, daß auch die Kaiserin dem Feste beiwohne und daß der Kaiser in der Uniform eines hannoverschen Regiments erschienen sei. Die Auszeichnung des Regiments sei eine Auszeichnung der Provinz. Die Hannoveraner seien von alten Zeiten her gute Unterthanen, gute Soldaten und gute Patrioten gewesen. Ihr Vaterland sei größer geworden und sie seien sich bewußt, daß auch ihre Pflichten für Kaiser und Reich größer geworden seien. Er hoffe, der Kaiser werde die Provinz mit der Ueberzeugung verlassen, daß die Hannoveraner dem Rufe des Kaisers im Frieden wie im Kriege folgen würden. Der Kaiser dankte für die Einladung und die liebenswürdigen Worte des Grafen Münster. Das Kaiserpaar sei erfreut gewesen, der Einladung folgen und unter den Provinzialständen weilen zu können. In dem schönen und tapferen Königs-Ulanenregiment dessen Uniform er zum ersten Male trage, finde er die Kardinaltugenden der Provinz verkörpert: felsenfeste Königstreue, Adel der Gesinnung, Vornehmheit der Denkweise und opferfreudigen Patriotismus, der zu dem Aeußersten fähig macht und, was er einmal ergriffen, nie wieder losläßt. Auf diese in der Provinz herrschenden Gesinnungen, auf das Blühen und Gedeihen der Provinz trinke er aus demselben Glase, aus welchem sein Großvater 1874 auf das Wohl der Provinz getrunken, mit deutschem Wein.

Amtlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen

vom 16. September 1889.

Gegenstand.			gute W. M.	Pf.	mittel W. M.	Pf.	gering. W. M.	Pf.	Mitte. M.	Pf.
Weizen	höchster	pro	—	—	17	80	17	40	17	53
	niedrigster	100	—	—	17	60	17	30		
Roggen	höchster	Kilo-	16	—	15	30	15	—	15	22
	niedrigster	gramm	15	50	15	10	14	40		
Gerste	höchster		—	—	15	70	15	10	15	20
	niedrigster		—	—	15	50	14	50		
Hafer	höchster		15	80	15	40	15	—	15	28
	niedrigster		15	60	15	20	14	70		

Andere Artikel.

		höchst. M.	Pf.	niedr. M.	Pf.	Mitte. M.	Pf.			höchst. M.	Pf.	niedr. M.	Pf.	Mitte M.	Pf.
Stroh	pro 100 Kilo							Bauchfleisch	pro 1 Kilo	1	20	1	—	1	10
Richt-		7	—	6	50	6	75	Schweinefl.		1	60	1	40	1	50
Krumm-		—	—	—	—	—	—	Kalbfleisch		1	20	1	10	1	15
Heu		7	—	6	50	6	75	Hammelfl.		1	20	1	10	1	15
Erbsen		—	—	—	—	—	—	Speck		1	80	1	60	1	70
Linsen		—	—	—	—	—	—	Butter		2	20	1	80	2	—
Bohnen		—	—	—	—	—	—	Rind. Nierentalg		1	—	—	80	—	90
Kartoffeln		3	40	3	—	3	20	Eier pr. Schock		2	40	2	30	2	35
Rindfl. v. d. Keule p. 1 kg		1	40	1	20	1	30								

Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung.

Posen, den 16. September.

Pro 100 Kilogramm.

	feine W. M.	Pf.	mittl. W. M.	Pf.	ord. W. M.	Pf.
Weizen alter	18	50	18	—	17	40
dto. neuer	18	20	17	40	16	40
Roggen alter	14	90	14	60	—	—
dto. neuer	15	60	15	40	15	—
Gerste alte	14	60	13	60	12	80
dto. neue	16	50	15	—	13	—
Hafer alter	15	80	15	40	15	—
dto. neuer	14	70	13	70	13	—

Die Marktkommission.

Posener Wochenmarkt.

s. **Posen,** 16. September.

Die heutige Wochenmarkts-Zufuhr war sehr knapp. Käufer wenig. Der Zentner Roggen 7,50–7,75 M. Weizen mit (Auswuchs) 8,50 M. Gerste 7–7,50 M. Hafer 7,50 M. Stroh nicht angeboten. Heu einige kleine Ladungen in Bunden. Das Bund 20–25 Pfg. Auf dem Neuen Markte standen 38–40 Wagen mit Obst, meistens Aepfel, die kleine Tonne von 80 Pfennig bis 1,20 M., Pflaumen die Tonne 1,50–2,50 Mark. Birnen, die Tonne 1,50–2,50 M. Mit Kartoffeln war der Alte Markt gut befahren. Der Zentner wurde durchschnittlich mit 1,40–150 Mk. bezahlt. Das Geschäft war ebenfalls schleppend. Kraut wenig, die Mandel 80–90 Pfg. bis 1 M. Grünzeug zu bisherigen Preisen. Wild sehr wenig. Ein frisch geschossener Hase, groß und stark, 2,75–3 Mark. Ein Paar große Rebhühner 1,50 M. Geflügel wenig. Butter knapp, das Pfund 1–10 M. Die Mandel Eier 60–65 Pf. Obst reichlich. Ein Pfund Aepfel 8–10 Pf., ein Pfund große Reinetten 15 Pf. Ein Pfund große reife Birnen 20–25 Pf. Der Auftrieb auf dem Viehmarkt in Fettschweinen war heute begrenzt, die Preise fester. Der Zentner lebend Gewicht von 45–48 M. Feine Waare auch über Notiz. Fettschafe, das Pfund lebend Gewicht 18 Pf., prima 20 Pf. Kälber, (leichte Waare) das Pfund 24–25 Pf. Jungschweine und Ferkel fehlten. Der Markt war gut besucht. Der Fischmarkt hatte ein kaum nennenswerthes Angebot in Fischen. Das Pfund große Hechte 80 Pf., Schleie 55–60 Pf. Der Markt auf dem Sapiehaplatz war nicht stark besucht, das Angebot im Ueberfluß. Das Pfund Butter 1–1,10 M. Frischer und alter Landkäse reichlich. Eier die Mandel 65 und 60 Pf. 1 Paar frisch geschossene große, feiste Rebhühner 2 M., 1 Paar altgeschossene leichte 1,70–1,50 M. Eine schwere Gans 4–5,50 M., geringere 3 M., eine sehr leichte 2,50 M. 1 Paar leichte Enten 1,80–2 M., 1 Paar bessere 2,25 2,50 M., 1 Paar schwere 3–3,25 M., 1 Paar große schwere Hühner 2,75 M., 1 Paar leichtere 2,25 M. bis herab zu 1,40 M., 1 Paar junge Tauben 60 Pf. Obst in großer Menge. 1 Pfund Weintrauben 30–40 Pf. 1 Pfund Pflaumen 10 Pf., geringere Sorten 2 Pfund 15 Pf. 1 Pfd. Aepfel 7–8 Pf., große schöne Sorten 10 Pf. 1 Pfund große reife Birnen 20–25 Pf. 1 großer, schöner Kopf Blumenkohl 30–35 Pf., kleine Köpfe herab bis zu 15 Pf. Gemüse aller Art reichlich und billig angeboten.

Börse zu Posen.

Posen, 16. September. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,—. Kündigungspreis (50er) 54,70, (70er) 34,90. (Loko ohne Faß) (50er) 54,70, (70er) 34,90.

Posen, 16. September. [Börsenbericht.]

Spiritus still. (Loko ohne Faß) (50er) 54,80. (70er) 35,—

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 16. September. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 14.			Not. v. 14.
Weizen fest			**Spiritus** fester		
pr. Sept.-Oktober	187 —	186 50	**unverst.** mit Abgabe		
„ Novbr.-Dezbr.	189 50	188 75	v. **50 M.** loco o. F.	56 50	56 40
„ April-Mai 1890	194 25	193 50	„ Septbr.-Oktober	54 20	53 80
Roggen behauptet			„ Novbr.-Dezbr.	51 70	51 70
„ Sept.-Oktober	157 —	156 50	**unverst.** mit Abgabe		
„ Novbr.-Dezbr.	159 25	158 50	v. **70 M.** loco o. F.	37 —	36 60
„ April-Mai 1890	162 25	161 50	„ Septbr.-Oktober	34 90	34 70
Rüböl behauptet			„ September	36 90	36 50
pr. Novbr.-Dezbr.	64 30	64 50	„ Novbr.-Dezbr.	32 60	32 50
Hafer fest			„ April-Mai 1890	33 60	33 50
pr. Novbr.-Dezbr.	147 25	147 —			

Kündig. in **Roggen** 1600 Wspl. — Kündig. in **Spiritus** 190,000 Ltr.

Deutsche 3½% Reichsa.	103 90	103 80	Russ. 4½% Bdkr. Pfdbr.	97 80	98 —
Konsolidirte 4% Anl.	106 80	106 75	Poln. 5% Pfandbr.	63 25	63 20
Pos. 4% Pfandbriefe	101 10	101 40	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 9	57 70
Pos. 3½% Pfandbr.	100 80	101	Ungar. 4% Goldrente	85 25	85 25
Pos. Rentenbriefe	105 20	105 10	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	164 —	163 60
Oestr. Banknoten	172 —	171 60	Oestr.-Fr. Staatsb. ultimo	98 30	97 —
Oestr. Silberrente	72 30	72 40	Lombarden ultimo	50 80	50 80
Russ. Banknoten	212 10	212 75	**Fondstimmung** fest		
Russ. konf. Anl. 1871	— —	— —			

Ostpr. Südb. E. S. A.	97 80	97 25	Pos. Provinz. B. A.	116 75	116 50
Mainz Ludwighf. dto.	123 80	124 70	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	64 50	64 —	Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —
Mekl. Franzb. Friedr.	165 90	165 40	Berl Handelsgesellsch	183 10	182 50
Warsch-Wien. E. S. A.	223 75	223 —	Deutsche B. Akt.	172 50	172 50
Galizier E. St. Akt.	83 50	83 25	Diskonto Kommandit	234 —	234 10
Russ 4% konf. Anl. 1880	92 —	92 10	Königs- u. Laurahütte	155 —	154 40
dto. 6% Goldrente	113 75	113 10	Dortm. St. Pr. La. A.	106 80	106 80
dto. zw. Orient. Anl.	65 —	64 90	Inowrazl. Steinsalz	52 50	52 —
dto. Präm.-Anl. 1866	— —	— —	Schwarzkopf	280 75	275 50
Italienische Rente	93 —	92 75	Bochumer	222 —	221 25
Rum. 6% Anl. 1880	105 90	105 90	Gruson	261 —	258 75

Nachbörse: Staatsbahn 98 30 Kredit 163 80 Diskonto-Kom. 234 50 Russische Noten 211 70 (ultimo)

Stettin, den 16. September. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 14			Not. v. 14.
Weizen matt			**Spiritus** ruhig		
Sept.-Okt. a. Usan.	180 —	180 50	**unverst.** mit Abgabe		
Sept.-Okt. neue „	— —	— —	v. **50 M.** loco o. F.	55 80	55 90
Nov.-Dez. a. Usance	182 50	182 50	**unverst.** mit Abgabe		
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	v **70 M.** loco o. F.	36 10	36 20
Roggen fester			pr. Septbr.-Oktbr.	34 20	34 30
Sept.-Okt. a. Usan.	154 50	153 —	pr. Novbr.-Dezbr.	— —	— —
Sept.-Okt. neue „	— —	— —	**Rüböl** ruhig		
Nov.-Dez. a. Usance	155 75	155 —	pr. Novbr.-Dezbr.	67 —	67 —
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	**Petroleum** ruhig	12 20	12 20

Petroleum loco versteuert Usance 1¼ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 14. September, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmore	773	N 3	bedeckt	13
Aberdeen	773	N 1	wolkig	11
Christiansund	766	NW 7	Regen	8
Kopenhagen	762	NNW 2	Regen	8
Stockholm	756	NW 6	heiter	5
Haparanda	759	N 2	heiter	0
Petersburg	752	still	bedeckt	5
Moskau	755	W 1	bedeckt	1
Cork, Queenst	772	N 2	heiter	12
Cherbourg	769	ONO 3	Dunst.	16
Helder	769	N 2	wolkig	14
Sylt	765	NNW 3	wolkig	13
Hamburg	766	W 2	wolkenlos	10
Swinemünde	762	WNW 4	wolkig	12
Neufahrwasser	757	NW 4	heiter	10
Memel	753	N 3	Regen	8
Paris	—			
Münster	767	NW 1	wolkenlos	9
Karlsruhe	765	SW 2	bedeckt	16
Wiesbaden	766	NW 2	bedeckt	14
München	765	NW 3	Dunst	12
Chemnitz	766	N 2	wolkig	8
Berlin	764	WNW 3	wolkenlos	9
Wien	763	N 2	wolkig	13
Breslau	762	NW 4	bedeckt	9
Ile d'Aix	—			
Nizza	—			
Triest	761	still	halb bedeckt	22

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Unter der Wechselwirkung eines barometrischen Maximums über den britischen Inseln und einer Depression über Westrußland wehen in den deutschen Küstengebieten böige, stellenweise starke nordwestliche Winde bei kühler, meist heiterer Witterung. In Königsberg liegt die Temperatur 7 Grad unter der normalen. In Deutschland ist vielfach Regen gefallen, am meisten in den nordöstlichen Gebietstheilen.

Deutsche Seewarte.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.